



„Lebenslust statt Drogenfrust“

Prävention im Bereich illegaler Drogen

Eine Initiative der *AOK Thüringen* und des *Thüringer Kultusministeriums*
in Kooperation mit der *Thüringer Koordinierungsstelle Suchtprävention*

Programmheft mit Veranstaltungsthemen

Impressum

AOK - Die Gesundheitskasse in Thüringen
Simone Mann (Bereich Marketing)
Augustinerstraße 38
99084 Erfurt
Tel: 0361/ 6 57 41 08 56
Fax: 0361/ 6 57 41 08 00
E-Mail: Simone.Mann@thr.aok.de
Internet: www.lebenslust-statt-drogenfrust.de

Thüringer Kultusministerium
Dr. Klaus-Dieter Steinmetz (Referat II B-V)
Werner-Seelenbinder-Straße 4 - 6
99096 Erfurt
Tel: 0361/ 3 79 42 60
Fax: 0361/ 3 79 42 03
E-Mail: KSteinmetz@tkm.thueringen.de
Internet: www.thueringen.de/tkm

Thüringer Koordinierungsstelle Suchtprävention (TKS)
Bernd Dembach (Leitung)
Arndtstr. 1
99096 Erfurt
Tel: 0361/ 7 46 45 62 bis 64
Fax: 0361/ 7 92 06 40
E-Mail: tk.s.thueringen@t-online.de
Internet: www.tks-tkg.de

Herausgeber: *AOK - Die Gesundheitskasse in Thüringen
Thüringer Kultusministerium
Thüringer Koordinierungsstelle Suchtprävention*

Text, Redaktion und Überarbeitung: Bernd Dembach (Thüringer Koordinierungsstelle Suchtprävention)

unter Mitarbeit von: Dr. Helga Ahlgrimm (Staatliches Schulamt Erfurt)
Dr. Christine Eichhorn (Gesundheitsamt Erfurt)
Uwe Geisler (Landeskriminalamt Thüringen)
Michael Jahn (Verein für Erlebnispädagogik und Schulsozialarbeit)
Gabriele Klöppel (Staatliches Schulamt Erfurt)
Ines Lieberknecht (AOK - Die Gesundheitskasse in Thüringen)
Simone Mann (AOK - Die Gesundheitskasse in Thüringen)
Dr. Klaus-Dieter Steinmetz (Thüringer Kultusministerium)
Heidi Vollmann (Staatliches Schulamt Jena)

Erscheinungsjahr: 2001

Auflage: 200

Layout Deckblatt: Werbeagentur Diemar, Jung & Zapf

Druck: AOK - Die Gesundheitskasse in Thüringen

Inhalt *)

	Seite
Einleitung	4
1. Suchtprävention und Schutzfaktoren	5
2. Gesprächsführung für Eltern und Lehrer in Konfliktsituationen	6
3. Vom Genuss zur Abhängigkeit - Entwicklungsphasen und Konsumstadien	7
4. Drogen - Aussehen und Wirkungen	8
5. Erkennen von Missbrauch und Abhängigkeit	9
6. Familie im Suchtproblem - Zusammenhänge und Auswege	9
7. Eltern berichten Eltern - Angehörigenarbeit und Orientierungshilfen	11
8. Rechtsfragen zur Suchtproblematik	12
9. Selbsthilfe in der Drogenarbeit - autobiographische Erfahrungen von ehemals Abhängigen	13
10. Arbeit im Netzwerk - Ansprechpartner in der Region	14
11. Lebensraum Schule	16
Literatur	17
Liste der regionalen Projektgruppen und Ansprechpartner	21

*) *Status und Funktionsbezeichnung gelten jeweils in männlicher und weiblicher Form*

Einleitung

Die neue repräsentative Studie zum Drogenkonsum der 12- bis 25-jährigen Jugendlichen 2001 in Deutschland von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung weist gegenüber der letzten Umfrage aus dem Jahre 1997 für die neuen Bundesländer eine weitere Steigerung der Konsumerfahrungen mit illegalen Drogen aus. 1997 waren es 16% und 2001 bereits 24% der Jugendlichen, die einmal im Leben illegale Drogen konsumiert haben.

Die AOK Thüringen und das Thüringer Kultusministerium wollen in Kooperation mit der Thüringer Koordinierungsstelle Suchtprävention durch die Initiierung des landesweiten Präventionsprojektes „Lebenslust statt Drogenfrust“ für den Schulbereich die bisherigen Anstrengungen vertiefen und einen neuen Anstoß geben für die Präventionsarbeit und die Förderung von gesundheitsbezogenem Verhalten. Das Projekt richtet sich vornehmlich an **Lehrer** und **Eltern** als die unmittelbaren Bezugspersonen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Über einen Zeitraum von einem Jahr sollen in monatlichen Abständen vertiefende Informationsveranstaltungen angeboten werden, die sich mit unterschiedlichen Aspekten der Drogenproblematik beschäftigen.

Die **Hauptziele** dieses Präventionsprojektes beziehen sich auf:

- eine stärkere Aufklärung, Information und Sensibilisierung für die Drogenthematik und den Umgang mit Problemsituationen,
- die praxisbezogene Vermittlung von Rechtsgrundlagen anhand von Fallbeispielen sowie ein höheres Maß an Verhaltenssicherheit und
- die Befähigung von Lehrern und Eltern für einen sicheren und fachlich fundierten Umgang mit Jugendlichen im Rahmen des Themenbereiches zur Förderung der eigenen Handlungskompetenz und zur Reduzierung von Unsicherheiten im Erziehungsprozess.

Zur Begleitung, Durchführung und Unterstützung dieser Veranstaltungseinheiten für interessierte Schulen wurden **dreizehn regionale Projektteams** gebildet, die sich zusammensetzen aus Mitarbeitern der AOK, der Staatlichen Schulämter sowie den Thüringer Präventionsfachkräften. Die **Liste dieser regionalen Projektteams und Ansprechpartner** finden sich im Anhang dieses Programmheftes.

Die Textausarbeitungen in dem vorliegenden Programmheft verstehen sich als **Themenangebot** und inhaltliche **Orientierung** für die Staatlichen Schulämter, AOK-Mitarbeiter und Präventionsfachkräfte bei der Auswahl, der Vorbereitung und für die Durchführung dieser Veranstaltungsreihe sowie für mögliche Schwerpunktsetzungen. Die Erläuterungen zu den einzelnen Veranstaltungsthemen wurden den folgenden Gliederungspunkten als eine kleine Hilfestellung zugeordnet:

- Einführung und thematischer Bezug,
- Gliederung, Hinweise zum Ablauf und zur Durchführung,
- Ziele und Inhalte,
- Methoden zur Umsetzung und
- Zeitaufwand.

Die **zentralen Ansprechpartner für Rückfragen** zum Programm „Lebenslust statt Drogenfrust“ sind die *AOK - Die Gesundheitskasse in Thüringen* (Ansprechpartnerin: Simone Mann, Tel: 0361/ 6 57 41 08 56), das *Thüringer Kultusministerium* (Ansprechpartner: Dr. Klaus-Dieter Steinmetz, Tel: 0361/ 3 79 42 60) und die *Thüringer Koordinierungsstelle Suchtprävention* (Ansprechpartner: Bernd Dembach, Tel: 0361/ 7 46 45 64).

Die Veranstalter wünschen diesem Präventionsprojekt eine intensive Nachfrage und Beteiligung. Der besondere Dank gilt der AOK als Gesundheitskasse, die dieses Projekt finanziell unterstützt.

Bernd Dembach (TKS), 17.07.2001

1. Suchtprävention und Schutzfaktoren

- Einführung und thematischer Bezug

Weit im Vorfeld von Missbrauchsverhalten und abhängigen Verhaltensweisen bemüht sich das Arbeitsfeld der Suchtvorbeugung um die **Sensibilisierung** der Zielgruppen für dieses Problemfeld, die Reduzierung der Nachfrage nach Suchtmitteln, die **Verminderung der Ansprechbarkeit** auf Drogenangebote, die Förderung **gesundheitsbewusster Lebensweisen** (Gesundheitsförderung) und die Senkung der Zugangsschwellen zu **Hilfeangeboten**. Im Zentrum der Präventionsarbeit geht es um eine Bearbeitung von potentiellen *Risikofaktoren* und die Förderung von *protektiven Faktoren*, die 1. einen Konsum von illegalen Drogen verhindern, 2. vor einem Abgleiten in einseitiges Konsumverhalten schützen und 3. vor Suchtmittelmissbrauch und -abhängigkeit bewahren sollen.

Eine *gelungene Persönlichkeitsentwicklung* schützt am ehesten vor Suchtmittelmissbrauch. Das bestätigen die Arbeitserfahrungen der Suchtkrankenhilfe und -prävention sowie die Ergebnisse einiger Langzeitstudien, die die folgenden Faktoren als besten Schutz vor der Ausbildung abhängiger Verhaltensweisen herausgestellt haben:

- Einfühlende und sensible Erziehung;
- Aufbau einer kindlichen Selbstachtung;
- Gute Antworten auf schwere Fragen: „Wer bin ich? Was kann ich? Wozu bin ich da? Was wird aus mir? Wohin gehöre ich?“
- Interessenvielfalt und Offenheit;
- Beziehungs- und Bindungsfähigkeit;
- eine gelungene Ablösung vom Elternhaus;
- ein persönliches mit anderen geteiltes Werte- und Normensystem;
- Teilnahme an der aktiven Gestaltung unserer Gesellschaft und Übernahme von Verantwortung;
- Einbindung und Engagement für bedeutungstragende Ziele;
- angemessenen Schul-, Fachschul-, Hochschulabschluss bzw. eine angemessene Ausbildung und
- die Wahl bzw. Gestaltung einer eigenen Berufsperspektive und Eintritt in das Berufsleben.

- Gliederung, Hinweise zum Ablauf und zur Durchführung

Die Gliederung und der Ablauf der Veranstaltungen sind abhängig von der inhaltlichen und methodischen Gewichtung. Nach einer kurzen **Anwärmphase** (gegebenenfalls Kennlernrunde oder Erfragung der vorherrschenden Interessengebiete und offener Fragestellungen) bietet sich ein **Kurzvortrag** zur Überleitung in das Thema mit anschließender **Gesprächsrunde** an. Bei Bedarf und je nach Voraussetzung der Referenten bzw. Teilnehmer können die anstehenden Fragestellungen durch **Gruppenarbeit** oder kurze **Einzelarbeit** (beispielsweise durch Fragebögen) ergänzt werden. Den Abschluss bilden eine kurze **Feedbackrunde** zum bisherigen Veranstaltungsverlauf und die Frage nach der weiteren Vorgehensweise in der nächsten Veranstaltung.

Im **Kurzvortrag** können nach dem Aufzeigen möglicher *Ursachenzusammenhänge* abhängiger Verhaltensweisen die wesentlichen Aspekte der *Präventionsarbeit* verdeutlicht werden (Präventionsziele, exemplarische Verdeutlichung von praktischen Beispielen und Arbeitsmethoden, zielgruppenspezifische Veranstaltungsschwerpunkte und -inhalte zur Reduzierung von Risikofaktoren und Förderung von Schutzfaktoren im Sinne psychosozialer Handlungskompetenzen).

- Ziele und Inhalte

Die Ziele und Inhalte der Präventionsarbeit bewegen sich zielgruppenbezogen zwischen kompetenzorientierter und risikoorientierter Ausrichtung. In den Veranstaltungen sollte eine Vertiefung und Umsetzung von einigen der im folgenden genannten Zielvorstellungen vorgenommen werden.

- Sachliche, pragmatische und lebensnahe Informationsvermittlung, Sensibilisierung und Förderung von Problembewusstsein
- Senkung der Zugangsschwellen und Aufzeigen von professionellen Hilfeangeboten und Angeboten der Selbsthilfe
- Förderung von Selbstbestimmung, Eigenverantwortung, Selbständigkeit und Stärkung des Selbstwertgefühls
- Erlebnisfähigkeit und ein positives Körpergefühl
- Genießen können, Grenzen akzeptieren, kritische Konsumerziehung und Sensibilisierung für Risikoverhalten
- Kreativität, Phantasie, Aktivität und Freiräume schaffen (gegen Selbstisolierung)
- Sensibilisieren für ausweichendes Verhalten
- Beziehungsfähigkeit, soziales Verhalten und Konfliktfähigkeit
- Vermittlung von Orientierungshilfen und Lebenssinn zur bewussten Lebensgestaltung sowie bezogen auf den Werte- und Normenbereich
- Sensibilisierung der Öffentlichkeit und Medien für eine sachliche (statt einer sensationsorientierten) Berichterstattung

- Mitarbeit an bzw. Mitgestaltung von strukturellen und gesetzlichen Rahmenbedingungen als aktive Anteilnahme an gesellschaftlichen Gegebenheiten und
- Kooperation, Koordination und Vernetzung aller Verantwortlichen in Verwaltung, im Gesundheits-, Sozial- und Wirtschaftssektor, in nichtstaatlichen und selbstorganisierten Verbänden und Initiativen sowie den lokal verantwortlichen Institutionen.

- Methoden zur Umsetzung

Die Arbeitsansätze der Präventionsarbeit beziehen sich zwar schwerpunktmäßig auf personale Maßnahmen (*Verhaltensprävention*), wobei allerdings die strukturellen Rahmenbedingungen (*Verhältnisprävention*) nicht aus dem Blick geraten sollten. Die zentrale Botschaft der **Weltgesundheitsorganisation** zur Ausrichtung der Präventionsarbeit lautet beispielsweise: nur ein *Maßnahmenbündel*, das diese beiden Ebenen zugleich berücksichtigt, wird zum Erfolg führen und kann sowohl die Zahl der Abhängigkeitskranken als auch die Zahl der damit verbundenen Schädigungen und den gesundheitspolitisch relevanten Gesamtkonsum nachhaltig reduzieren.

Präventionsarbeit im schulischen Bereich ist schwerpunktmäßig ausgerichtet auf die **personenorientierte Maßnahmenebene**, ohne allerdings die schulischen *Rahmenbedingungen* zu vernachlässigen. Sie bemüht sich um persönlichkeitsstärkende, sinnvermittelnde, solidaritätsstiftende und aktivitätsorientierende Maßnahmen und um **klare** und eindeutige **Aussagen**. Wo immer der entsprechende Schwerpunkt suchtpräventiver Veranstaltungen mit Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Erwachsenen liegt, das vorrangige Ziel besteht zunächst darin, *Betroffenheit* zu erzeugen. Das ist die Voraussetzung für die Veränderung, Problematisierung und kritische Reflexion von Motiven, Gefühlen, Einstellungen, Gewohnheiten und eigenen Verhaltensweisen wie auch von strukturellen Rahmenbedingungen.

Die vielfältigen Arbeitsansätze widerspiegeln die Möglichkeiten zur Förderung der protektiven Schutzfaktoren. Neben der **Informationsvermittlung** eröffnen sich hier Ansätze zu exemplarischen **methodenspezifischen Vertiefungen** anhand von Übungen und Rollenspielen zu den Themen: Selbstwahrnehmung, Fremdwahrnehmung, Sozialverhalten, Verhaltenstraining, Konfliktlösungsstrategien, Gruppendruck, Selbstbehauptung, Wertevermittlung, Lebensorientierung, biographisches Lernen, Interessenvielfalt, Kreativität, Aktivitäts- und Kompetenzorientierung.

- Zeit

Insgesamt 2 - 3 Stunden. Themenspezifische Vertiefungen benötigen einen zusätzlichen Zeitaufwand.

2. Gesprächsführung für Eltern und Lehrer in Konfliktsituationen

- Einführung und thematischer Bezug

Der Lebensraum Schule als ein zeitlich begrenzter Erfahrungs- und Gestaltungsraum für Heranwachsende hat neben der Familie wesentlichen Anteil an dem Entwicklungsprozess von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Familie und Schule sind wichtige präventive Arbeitsfelder, weil hier der Umgang mit Genussmitteln und Konsumgütern erlernt wird und weil hier grundlegende Einstellungen, Verhaltensweisen, Orientierungshilfen sowie Leitbilder vermittelt und geprägt werden. Die Lebenswelten Familie und Schule als Spiegelbild unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit erfordern eine konstruktive Bewältigung von Problem- und Konfliktsituationen und einen angemessenen Umgang auf der Beziehungsebene.

- Gliederung, Hinweise zum Ablauf und zur Durchführung

Die Gliederung und der Ablauf der Veranstaltungen sind abhängig von der thematischen Schwerpunktsetzung. Da in dieser Veranstaltungseinheit auch die kritische Reflektion eigener Verhaltensweisen und Einstellungen im Vordergrund stehen, sollte durch die **Anwärmphase** eine grundsätzliche Offenheit und Gesprächsbereitschaft erreicht werden. In einem **Kurzvortrag** können typische Konfliktsituationen zwischen Eltern, Lehrern und Schülern sowie mögliche Problemlösungsstrategien exemplarisch verdeutlicht werden. Anschließend bietet sich die Überleitung in eine offene **Gesprächsrunde** an. Bei Bedarf und je nach Voraussetzung der Referenten bzw. Teilnehmer können die anstehenden Fragen und die aufgezeigten Konfliktlösungsmöglichkeiten im Rahmen von Plan- oder Rollenspielen vertieft werden. Den Abschluss bilden eine **Feedbackrunde** zum bisherigen Veranstaltungsverlauf und die Frage nach der weiteren Vorgehensweise in der nächsten Veranstaltung.

- Ziele und Inhalte

- Verdeutlichung der Auswirkungen unterschiedlicher Erziehungsstile (beispielsweise autoritärer, verwöhnender, vernachlässigender, inkonsequenter und autoritativer Erziehungsstil): Gibt es Zusammenhänge zwischen elterlichen und

lehrerbezogenen Erziehungsstilen und möglichem Suchtverhalten von Kindern? Verdeutlichung von Erziehungsprozessen als Gratwanderung zwischen Freiheit und Bindung.

- Konflikte wahrnehmen und adäquat lösen können: Welche Meinung und Sichtweisen als Lehrer und Eltern haben wir zu Konflikten in der Familie und Schule? Wie gehen wir mit aktuellen oder latenten Konflikten um und welche Konfliktlösungsstrategien werden favorisiert?
- Förderung der Beziehungsfähigkeit und Kommunikation zwischen Lehrern, Eltern und Kindern: Wie gestaltet sich die alltägliche Kommunikation zwischen Eltern, Lehrern und Kindern? Welche Möglichkeiten zu einer konstruktiven Ausgestaltung zwischenmenschlicher Beziehungen bieten sich an?
- Förderung der Wahrnehmungs- und Kontaktfähigkeit von Lehrern, Eltern und Kindern: Sensibilisierung für eine differenziertere Selbst- und Fremdwahrnehmung.
- Hinweise zum Erkennen von Missbrauchsverhalten und Suchtmittelkonsum (Diagnostik).

- *Methoden zur Umsetzung*

Fachliche Einführung durch **Vortrag** (Theorie), offene Gesprächsatmosphäre, gegenseitiger **Erfahrungsaustausch** und **Selbstreflexion**, Methoden zur **Gesprächsführung** (Thomas Gordon: niederlagenlose Gesprächsmethode) und **Kommunikation** (Schulz von Thun: Miteinander reden und Klärungshilfe), Interaktions- bzw. **Rollenspiele** (Klaus W. Vopel: Probleme lösen), Ansätze der **Konfliktpädagogik** oder Methoden aus der **Familietherapie** (Helm Stierlin: Erziehungsstil und Interaktionsmuster).

- *Zeit*

Insgesamt 2-4 Stunden je nach Gewichtung der einzelnen Veranstaltungselemente. Themen- und methodenspezifische Vertiefungen benötigen einen zusätzlichen Zeitaufwand.

3. Vom Genuss zur Abhängigkeit - Entwicklungsphasen und Konsumstadien

- *Einführung und thematischer Bezug*

Da nicht jeder einmalige Konsum von Suchtmitteln zur Abhängigkeit führen muss, soll diese Veranstaltung eine **differenziertere Herangehens- und Betrachtungsweise** ermöglichen. Diese Veranstaltungseinheit möchte für Eltern und Lehrer Unterstützung und Hilfestellung sein für Gespräche mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen und soll zu einer **realistischen Einschätzung** von kritischem Konsumverhalten, möglichen Problemsituationen und zu einer **angemessenen Reaktion** befähigen.

- *Gliederung, Hinweise zum Ablauf und zur Durchführung*

Die Gliederung und der Ablauf der Veranstaltungen sind abhängig von der thematischen und methodischen Gewichtung. Gegebenenfalls Beginn mit einer **Anwärmphase** (Kurze aufgelockerte Vorstellungs- und Kennlernrunde sowie Erfragung der vorherrschenden Interessengebiete und offener Fragestellungen), dann **Kurzvortrag** und Überleitung in eine **Gesprächsrunde**, **Gruppenarbeit** oder Ergänzung durch eine kurze **Einzelarbeit** (beispielsweise durch Fragebögen „Konsumprofil“). Den Abschluss bilden eine **Feedbackrunde** zum bisherigen Veranstaltungsverlauf und die Frage nach der weiteren Vorgehensweise in der nächsten Veranstaltung.

- *Ziele und Inhalte*

Information über unterschiedliche **Konsumstadien** (Abstinenz, Gebrauch, Genuss, Missbrauch, ausweichendes Verhalten, Gewöhnung) und Definition von abhängigem und süchtigem Verhalten. Erläuterung, **Verdeutlichung** und Sensibilisierung für unterschiedliche **Entwicklungsperioden** und **-aufgaben** von der frühen Kindheit bis zum Erwachsenenalter. Exemplarischer Hinweis auf mögliche **Entwicklungskrisen** und Ursachenzusammenhänge von Missbrauchsverhalten und Abhängigkeit wie kritische Lebensereignisse, traumatische Kindheitserlebnisse und biographische, persönlichkeitspezifische wie lebensweltbezogene Bruchstellen. **Selbstreflexion** und **Hinterfragen** von Grundeinstellungen und Konsumgewohnheiten. Verdeutlichung von Grenzwerten für den Suchtmittelkonsum und diagnostische Hinweise für die Einschätzung von problematischem Konsumverhalten. Erfahrungsaustausch über Alltagssituationen und **beispielhafte** Vertiefung von **Lösungsmöglichkeiten** sowie Hilfestellungen zur Unterstützung und Sensibilisierung der Eltern für Problemlagen der Jugendlichen, so dass Jugendliche angemessen bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben unterstützt werden.

- *Methoden zur Umsetzung*

Kurzvortrag, Diskussion, Eigenarbeit (Selbsttestbögen, Konsumprofil), Methoden zur **Visualisierung** (das Suchtdreieck, der Suchtmensch, das AGS-Modell: ausweichendes Verhalten, Gewöhnung, Sucht), **Gruppengespräch**, Kleingruppen, gegebenenfalls methodische Umsetzung und Vertiefung durch Elemente der Selbsterfahrung, gegenseitiger Erfahrungsaustausch, **Rollenspiele** und Hospitationen in Einrichtungen der Suchthilfe und Präventionsarbeit. Eine weitere Möglichkeit besteht auch in der Einbeziehung von **Elternteilen als Referenten** und Gesprächspartner, die bereit wären, sich auf einen offenen Dialog über Erziehungsgrundsätze und Vorgehensweisen einzulassen.

- *Zeit*

Insgesamt 2-4 Stunden je nach Gewichtung der einzelnen Veranstaltungselemente. Hospitationen benötigen einen zusätzlichen Zeitaufwand.

4. Drogen - Aussehen und Wirkungen

- *Einführung und thematischer Bezug*

Die **alljährlichen Berichte** aus den Bereichen der *ambulanten Sucht- und Drogenberatungsstellen*, des *Landeskriminalamtes*, des klinischen Arbeitsfeldes sowie der *Landes- bzw. Rentenversicherungsanstalten* und *Krankenkassen*, des *Giftinformationszentrums* in Erfurt und *repräsentative Erhebungen* liefern handfestes **Zahlenmaterial**, verdeutlichen die aktuelle Lage der Rauschgiftkriminalität in Thüringen und zeigen die aktuellen **Entwicklungstendenzen** in den alten und den neuen Bundesländern auf. Nur wer informiert ist kann auch handeln. Um angemessen und sachgerecht reagieren zu können, benötigen Eltern, Lehrer und die unmittelbaren Bezugspersonen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen vertiefende und **ausführliche Informationen** zur Drogenthematik.

- *Gliederung, Hinweise zum Ablauf und zur Durchführung*

Diese Informationsveranstaltung sollte beginnen mit der **Erfragung** vorherrschender Interessengebiete und offener Fragestellungen. Dann folgt ein audiovisuell gestützter **Fachvortrag** mit anschließender Überleitung in eine offene **Gesprächsrunde**. Die weitere Einbindung unterschiedlicher Arbeitsbereiche (Drogenarbeit und -prävention, Krankenkassen, Gesundheitsförderung, Schule, Jugendarbeit und Kommunalpolitiker als Entscheidungsträger) könnte für dieses Themengebiet die Notwendigkeit einer einrichtungsübergreifenden Problembearbeitung verdeutlichen. Für die Teilnehmer sollen anschauliche **Informationsbroschüren** vorgehalten werden. Den Abschluss bilden eine **Feedbackrunde** zum bisherigen Veranstaltungsverlauf und die Frage nach der weiteren Vorgehensweise in der nächsten Veranstaltung.

- *Ziele und Inhalte*

In dieser Veranstaltung werden Themen behandelt wie: **Aussehen und Wirkungen** von unterschiedlichen Drogenarten unter Berücksichtigung der biogenen pflanzlichen Drogen, Zahlen zur Drogensituation und zu aktuellen **Entwicklungstendenzen** im Freistaat Thüringen sowie Hinweise zu **Nachweisverfahren** und körperlichen **Indikatoren** nach Drogenkonsum. Im einzelnen geht es auch um das Verdeutlichen von unterschiedlichen stoffspezifischen **Konsumformen**, Kostenfaktoren, Verteilungskreise, Herkunftsregionen, **Wirkungszeiten**, Tagesrationen und kritischen **Grenzwerten** als Problemindikatoren. Obwohl die illegalen Drogen den Themenschwerpunkt bilden, sollten auch die legalen Suchtmittel im Sinne eines erweiterten Suchtbegriffes angesprochen werden, um Parallelen und Analogien von manifestem Abhängigkeitsverhalten aufzuzeigen.

- *Methoden zur Umsetzung*

Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung steht die Vermittlung von suchtmittelspezifischen Erkenntnissen und **Informationen** zu aktuellen Entwicklungstendenzen und Konsumgewohnheiten in der Drogenszene. Im Rahmen dieser Informationseinheiten haben sich **Mustervorführungen** von Echsubstanzen durch das Landeskriminalamt und regionale Polizeidirektionen bewährt. Die Einbeziehung von **Referenten** aus der ambulanten und klinischen **Drogenarbeit und -prävention**, dem Arbeitsfeld **Psychiatrie**, dem Thüringer **Musikszenenprojekt** „Drogerie“ sowie dem **Giftinformationszentrum** der Länder Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen in Erfurt dient der vertiefenden Problembearbeitung.

- *Zeit*

Insgesamt 2-3 Stunden je nach Gewichtung und Vertiefung der einzelnen Veranstaltungselemente.

5. Erkennen von Missbrauch und Abhängigkeit

- Einführung und thematischer Bezug

Für die neuen Bundesländer ist der Drogenkonsum und -missbrauch eine relativ neue Zeiterscheinung. Während die unmittelbaren Auswirkungen von Alkoholkonsum landläufig hinreichend bekannt sind, fallen die eindeutige **Zuordnung** bei Drogenkonsum und die angemessene Reaktion auf **drogentypisches** Verhalten wesentlich schwerer. Da Lehrer und Eltern in der Regel nicht über die stoffspezifischen Auswirkungen informiert sind und auch nicht über den diagnostischen Erfahrungshintergrund verfügen, möchte diese Veranstaltungseinheit vor dem Hintergrund der langjährigen ambulanten und klinischen Arbeitserfahrungen im Sucht- und Drogenbereich vertiefende **Hilfestellungen** vermitteln, wie Drogenkonsum zu erkennen ist und welche **Reaktionsweisen** sich bewährt haben.

- Gliederung, Hinweise zum Ablauf und zur Durchführung

Diese Veranstaltung könnte beginnen mit der **Erhebung** offener Fragestellungen. Dann folgt ein **Vortrag** mit anschließender Überleitung in eine offene **Gesprächsrunde**. Den Abschluss bilden eine **Feedbackrunde** zum bisherigen Veranstaltungsverlauf und die Frage nach der weiteren Vorgehensweise in der nächsten Veranstaltung.

- Ziele und Inhalte

Im Zentrum dieser Veranstaltung stehen Informationen über Hilfsmittel zum **Erkennen** von Drogenkonsum und -missbrauch, begriffliche **Unterscheidungen** zwischen Konsum, Missbrauch und Abhängigkeit, die Benennung von eindeutigen **Kriterien** für abhängiges Verhalten und exemplarische Berichte aus der ambulanten und stationären Sucht- und Drogenarbeit zur Sensibilisierung und als Hilfestellung zum Erreichen von **Handlungsfähigkeit** in Problemsituationen. Nicht jeder einmalige Probierkonsum ist als Hinweis auf regelmäßiges Missbrauchsverhalten und Abhängigkeit zu bewerten. Die praxisbezogenen Berichte der Referenten sollten Hinweise geben wie angemessen auf einen vermuteten oder festgestellten Drogenkonsum reagiert werden kann, ohne die Konsumerfahrungen zu verharmlosen bzw. wie sich Überreaktionen vermeiden lassen. Ein wichtiges Ziel dieser Veranstaltung besteht darin, bei aktuellem Handlungsbedarf, die Notwendigkeit einer **einheitlichen** und **konsequenten Verhaltensausrichtung** aller Beteiligten zu verdeutlichen.

- Methoden zur Umsetzung

Die Fachbeiträge der **Referenten** aus der ambulanten und klinischen **Drogenarbeit und -prävention**, dem Arbeitsfeld **Psychiatrie**, dem Thüringer **Musikszenenprojekt** „Drogerie“ sowie dem **Giftinformationszentrum** der Länder Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen in Erfurt dienen der Unterscheidung **unterschiedlicher** Konsumstadien und der exemplarischen Verdeutlichung angemessener **Reaktionsweisen**. Im Rahmen dieser Veranstaltung eignen sich auch autobiographische Berichte aus dem Bereich der **Selbsthilfegruppen** oder von **Angehörigenkreisen** als themenspezifische Vertiefung. Bei Bedarf könnten anonyme **Selbsttestbögen** zur weitergehenden Sensibilisierung an die Teilnehmer verteilt werden.

- Zeit

Insgesamt 2-3 Stunden je nach Gewichtung und Vertiefung der einzelnen Veranstaltungselemente.

6. Familie im Suchtproblem - Zusammenhänge und Auswege

- Einführung und thematischer Bezug

In jeder Familie können **Krisen** entstehen, die sich durch aktuelles Missbrauchsverhalten oder eine manifeste Abhängigkeit eines Familienmitgliedes ergeben. Etwa 2 bis 4 Millionen **Kinder** und 7 Millionen **Angehörige** werden in ihrem alltäglichen und unmittelbaren Lebenszusammenhang mit Sucht, süchtigem Verhalten, Wünschen nach Abstinenz, Rückfällen, Versprechungen und Enttäuschungen konfrontiert. 95% aller Jugendlichen machen ihre ersten Erfahrungen mit legalen Suchtmitteln (wie Medikamente und Alkohol) im **unmittelbaren Familienkreis** und 93% aller Jugendlichen erleben den ersten Konsum von illegalen Drogen (wie Haschisch, Marihuana, Heroin etc.) im **unmittelbaren Freundeskreis**. Jedes Missbrauchsverhalten und jede bestehende Abhängigkeit verlangt von allen Beteiligten eine **eindeutige Verhaltensausrichtung** und -umorientierung. Suchtverhalten als Problemlösung, -verdrängung und -umleitung oder einfach aus Gründen wie Langeweile, Überdruß und Lust am Rauscherlebnis verweist in der Regel auf tieferliegende Ursachen. Vor dem Hintergrund der vielfältigen und langjährigen Arbeitserfahrungen und Ergebnisse aus der Suchthilfe und Prävention sollen die

Teilnehmer anhand von **Beispielen** für **Problemfelder** im familiären Zusammenleben und für den besonderen Stellenwert der Familie und des Freundeskreises als unmittelbares und tragendes Netzwerk sensibilisiert werden.

- Gliederung, Hinweise zum Ablauf und zur Durchführung

Die Gliederung und der Ablauf der Veranstaltungen sind abhängig von der inhaltlichen und methodischen Gewichtung. In der Regel Beginn mit einer **Anwärmphase** (Kurze spielpädagogische Vorstellungsrunde und Kennlernrunde sowie Erfragung der vorherrschenden Interessengebiete und offener Fragestellungen), dann **Einleitungsvortrag** und Überleitung in **Gesprächsrunde, Gruppenarbeit, Paararbeit** oder kurze **Einzelarbeit** (beispielsweise Fragebogen Angehörige). Den Abschluss bilden eine **Feedbackrunde** zum bisherigen Veranstaltungsverlauf und die Frage nach der weiteren Vorgehensweise in der nächsten Veranstaltung.

- Ziele und Inhalte

Sensibilisierung für mögliche **Ursachenzusammenhänge** und Problemsituationen im familiären Kontext. Exemplarische Verdeutlichung an einzelnen Beispielen aus der Praxis je nach Gewichtung unter Beachtung der **Erkenntnisse** und **Arbeitserfahrungen** aus unterschiedlichen Fachgebieten (Pädagogik, Psychologie, Sozialpsychologie und Soziologie etc.). Verweis auf spezifische innerfamiliäre Umgangs- und Erziehungsstile, um einseitige manifeste Rollenzuschreibungen und -übertragungen zu vermeiden. Hinweise auf adäquates **Problemverhalten** in Krisensituationen unter Berücksichtigung der langjährigen Arbeitserfahrungen der Angehörigen- und Elternkreise drogenabhängiger und drogengefährdeter Jugendlicher.

Um Missverständnisse und Fehlinterpretationen zu vermeiden, muss darauf hingewiesen werden, dass die unten aufgeführten **Problembezüge** und Störungen in **jeder Familie** vorhanden sein können und zum Teil in der einen oder anderen Form auch vorhanden sind, ohne dass Krankheitssymptome wie Missbrauchsverhalten oder Abhängigkeit entstehen. Die klinischen und ambulanten Befunde und Arbeitserfahrungen verdeutlichen aber, dass es vor allem dann zu **Symptombildungen** kommen kann, wenn diese Prozesse und Zuschreibungen **über Jahre hinweg** stattfinden und keine Möglichkeit zum Ausgleich oder zur Kompensation bei den betroffenen Familienangehörigen besteht. Je nach Voraussetzung und Gewichtung der Referenten exemplarische Verdeutlichung unterschiedlicher Ursachenzusammenhänge und Themenbezüge:

1. äußerlich intakte, aber funktional gestörte Familienbeziehungen (massive Kommunikationsstörungen, persönlichkeitspezifische Defizite, Überlastung, Ausfall der elterlichen Bezugspersonen als Stabilisierungs- oder Orientierungshilfe und Kontrollinstanz, die Geborgenheit vermitteln und Halt geben kann) ,
2. nachhaltig strukturell gestörte Familienzusammenhänge (Verlusterfahrungen, das Übertragen von Elternrollen aus der eigenen Herkunftsfamilie auf die Kinder als Kompensation vom frühzeitigen Verlust eigener Bezugspersonen, Heimkarrieren),
3. Familie als intime Privatsphäre im Unterschied und in Konkurrenz zu anderen (auch sozioökonomischen) Lebenswelten und Einflussfeldern,
4. Auflösungstendenzen der Kleinfamilie und familialer Netzwerke und gesellschaftlich bedingte massive Vereinzelungsprozesse,
5. Kulturkontaktproblematik durch unterschiedliche auch länderspezifische Herkunftsmilieus (z.B. Aussiedler- bzw. Einwanderungsproblematik),
6. einseitige familiäre Erziehungsstile (autoritär, verwöhnend, vernachlässigend oder inkonsequent),
7. einseitige Konsumgewohnheiten der Herkunftsfamilien,
8. familiendynamische Gesichtspunkte wie massive und anhaltende Rollenzuschreibungen und -übertragungen (Kind als Ersatz für eine Elternfigur, als Gattenersatz, als Geschwisterfigur oder als Abbild des eigenen, idealen, aber nicht verwirklichten oder gar negativen (Sündenbockfunktion) Selbst und zuletzt das Kind als umstrittener und wechselnder Bündnispartner im Zusammenspiel konträrer Elternansprüche),
9. die Mehrgenerationenperspektive (über Generationen zurückreichende einseitige, starre und massive Personenübertragungen, -bindungen und Rollenzuschreibungen: "Du bist genauso wie Tante Berta"),
10. die Delegation zur Erfüllung und Verwirklichung eigener unerfüllter Wünsche oder Aufgaben, die man sich selbst nicht zutraut,
11. der ganze Themenbereich von innerfamiliären Hierarchieumkehrungen und Grenzüberschreitungen (Verstrickung, Diffusion, Isolierung, Ausgrenzung und Fusion, hier in letzter Konsequenz die Missbrauchsproblematik) und
12. die Thematik der Co-Abhängigkeit entweder als aktuelles psychoreaktiv entstandenes Verhalten oder aber als Bestandteil der Entstehungsgeschichte zur Abhängigkeit.
13. Den Abschluss dieser Einheit bilden die Verdeutlichung von Schutzfaktoren, die sich in Langzeitstudien und fachübergreifend als Grundlage einer eigenständigen Persönlichkeitsentwicklung herausgestellt haben, sowie
14. von sinnvollen Grenzsetzungen im Erziehungsprozess zwischen den Polen Freiheit und Bindung.

- Methoden zur Umsetzung

Fachliche Einführung durch **Vortrag**, Diskussion, Eigenarbeit/Selbstreflexion, **offene Gesprächsatmosphäre**, gegebenenfalls Kleingruppen und methodische Umsetzung und Vertiefung durch Elemente der Selbsterfahrung, gegenseitiger **Erfah-**

rungsaustausch, Methoden zur Gesprächsführung und **Rollenspiele** (wie von Gordon zur Familienkonferenz und niederlagenlosen Gesprächsmethode) oder Methoden aus der **Familientherapie** („Erziehungsstil und Interaktionsmuster“ nach Stierlin, „Familie als Standbild“, „Familienstammbaum“), dem Psychodrama („innerer Dialog“) oder **biographische Arbeitsmethoden** („Lebenskurve“, „Lebensprofil“, „Dreigenerationengespräch“) etc.

- Zeit

Insgesamt 2-4 Stunden als Einführung je nach Gewichtung der einzelnen Veranstaltungselemente. Themenspezifische und methodenbezogene Vertiefungen benötigen einen zusätzlichen Zeitaufwand und sind abhängig von der Gruppenatmosphäre und dem Gesprächsklima.

7. Eltern berichten Eltern - Angehörigenarbeit und Orientierungshilfen

- Einführung und thematischer Bezug

Die **Familie** steht unter einem besonderen Schutz. Der Rückzug ins Privatleben und die **Privatsphäre** sind wichtig als Ausgleich gegenüber den vielfältigen Anforderungen anderer **Lebenswelten** wie beispielsweise Schule, Ausbildung, Beruf und Freizeit. Für viele Dinge des alltäglichen Lebens benötigen wir eine Erlaubnis, eine Zulassung oder einen Führerschein, nur nicht für die Gründung einer Familie. Dieser Rückzug ins Privatleben hat allerdings auch seine Schattenseiten: mit massiven innerfamiliären Problemen fühlen sich die betroffenen Angehörigen häufig **alleingelassen**, da nicht sein kann, was nicht sein darf. Die Folgen sind nicht selten Überforderung, Angst, Ohnmacht, Hilflosigkeit und Handlungsunfähigkeit. Die Suche nach **Hilfsangeboten** außerhalb der Familie wird deshalb häufig lange Zeit nicht in Anspruch genommen, weil das als ein Schritt in die Öffentlichkeit, als Eingeständnis der Kapitulation oder auch als Verrat an der eigenen Familie gewertet wird. Häufig erfolgt diese Öffnung erst dann, wenn der Problemdruck übermäßig groß geworden ist und die Gesundheit der bisher gesunden Angehörigen eingeschränkt ist, was bis zum psychischen und physischen Zusammenbruch führen kann, also zu spät. Die **authentischen**, lebensnahen und ehrlichen **Berichte von Eltern und Angehörigen**, die für sich einen gangbaren **Ausweg** aus dem Kreislauf der Suchterkrankung gefunden haben, können für andere Eltern ein gutes Beispiel und Vorbild sein für mögliche Konfliktsituationen sowie Lösungsmöglichkeiten und bewirken bei bereits betroffenen Elternteilen eine enorme Entlastung der eigenen Schuldzuschreibung: "Wir als Eltern sind die einzigen mit diesem Problem und haben auf der ganzen Linie bei der Erziehung unserer Kinder versagt". Es bietet sich an, **Vertreter** aus Einrichtungen der **Suchthilfe** und **Prävention** als Referenten hinzuzuziehen, die über ihre Arbeitsansätze sowie Erfahrungen berichten und die Vielfalt der zur Verfügung stehenden Hilfeangebote aufzeigen können.

- Gliederung, Hinweise zum Ablauf und zur Durchführung

Die Gliederung und der Ablauf der Veranstaltungen sind abhängig von der inhaltlichen und methodischen Gewichtung. Wenn möglich eine kurze **Vorstellungsrunde**, dann **biographischer Erlebnisbericht** und Überleitung in das offene Gespräch. Eine **empfindsame Gesprächsleitung** ist eine wichtige Voraussetzung für diese Veranstaltungseinheit. Die Anwesenden sollten sich der besonderen **Verantwortung** und **Wertschätzung** des Gehörten bewusst sein (Anonymität und Schweigepflicht). Gegebenfalls Überleitung zur praxisbezogenen Darstellung von **Angeboten der Suchthilfe und Prävention**. Den Abschluss bilden eine kurze **Feedbackrunde** und die Planung der weiteren Vorgehensweise in der nächsten Veranstaltung.

- Ziele und Inhalte

Durch die **autobiographischen Berichte**, Erfahrungen und Problembewältigungsstrategien von aktuell oder *ehemals betroffenen Elternteilen* erhalten alle Beteiligten beispielhafte **Informationen** über Entwicklungsgeschichten und **Hintergründe** von Suchtkarrieren. Kennenlernen von möglichen **konstruktiven Verhaltens- und Reaktionsweisen** betroffener Elternteile, wie sie einen Ausweg aus dem Kreislauf gefunden haben und wie diese Krise möglicherweise weit **im Vorfeld** verhindert werden kann. Je nach Voraussetzung und Gewichtung exemplarische Verdeutlichung einiger Regeln der Eltern- und Angehörigenkreise drogenabhängiger und drogengefährdeter Jugendlicher:

1. Als oberste Verhaltensregel gilt nicht nur für Eltern: Unterlassen Sie alles, was das Missbrauchsverhalten und die Abhängigkeit der Betroffenen verlängern kann.
2. In der Familie (Verwandtschaft einbezogen), im Freundeskreis und dem näheren Umfeld müssen Sie einen Weg finden, der ein einheitliches, konsequentes und beständiges Vorgehen gegenüber den Betroffenen ermöglicht.
3. Lernen Sie, Nein zu sagen. Setzen Sie Grenzen. Lassen Sie den Betroffenen die Anforderungen des alltäglichen Lebens wieder spüren. Nehmen Sie ihm keine Verantwortung ab.
4. Unser eigener Standpunkt beschleunigt die Krise. Eine Krise ist immer auch eine Chance für einen Neuanfang. Eine kontrollierte Krise bewirkt eine positive Veränderung.

5. Wenn Sie, um nicht selbst Schaden zu nehmen, keinen anderen Ausweg mehr sehen, als den betroffenen Angehörigen aus dem Haus zu weisen, sprechen Sie Ihr Vorgehen mit den örtlichen Beratungsstellen vorher ab. Es gibt Hilfestellungen.
6. Vergessen Sie Ihre Schuldgefühle. Sie helfen keinem weiter. Sie bewirken nur Selbstmitleid. Davon hat der Betroffene mehr als genug.
7. Holen Sie sich in Angehörigen-/ Elternkreisen, Einrichtungen der Suchthilfe und Prävention Hilfe. Sie gehen diesen Weg für eine begrenzte Zeit.

Für Eltern, Lehrer und die Präventionsarbeit folgt daraus:

- **Gefährdungsmomente**, Auffälligkeiten und **Veränderungen** im Verhalten von Jugendlichen möglichst frühzeitig zu **erkennen** und angemessen zu **reagieren**,
- den **Erstkontakt** mit Suchtmitteln zeitlich **hinauszuschieben** und
- den Jugendlichen **sinnvolle** Perspektiven, Beschäftigungsmöglichkeiten und Alternativen insbesondere im Freizeitbereich ganz im Sinne der schon benannten **Schutzfaktoren** aufzuzeigen.

Ergänzende praxisbezogene Darstellung der Angebote von Einrichtungen der ambulanten oder stationären **Suchthilfe** und der **Präventionsarbeit**.

- Methoden zur Umsetzung

Information, biographischer **Erlebnisbericht**, gegenseitiger Erfahrungsaustausch, **Lernen am Modell** und Vorbildverhalten bei der Bewältigung erlebter Problemsituationen, Ermöglichen einer offenen Gesprächsatmosphäre, Einlassen auf die **Erfahrungen anderer Eltern** und Methoden zur Gesprächsführung. Bei Bedarf und je nach persönlicher Gewichtung der Referenten Vertiefung durch Methoden wie Rollen- oder Planspiele, Gruppendynamik, Hinweise zum **Erkennen von Missbrauchsverhalten**, suchtmittelbezogene Informationen oder Verdeutlichung durch Methodenelemente aus dem Arbeitsfeld der Familientherapie etc.

- Zeit

Insgesamt 2-4 Stunden als Einführung je nach Vertiefung und Gesprächsatmosphäre. Themenspezifische und methodenbezogene Vertiefungen benötigen einen zusätzlichen Zeitaufwand.

8. Rechtsfragen zur Suchtproblematik

- Einführung und thematischer Bezug

Die rechtswirksamen Bestimmungen zur Drogenthematik enthält das **Betäubungsmittelgesetz**. Die Tatsache, dass der Konsum von illegalen **Drogen strafrechtlich** nicht der Beliebigkeit des einzelnen Konsumenten unterliegt, hat gesundheitspolitisch bezogen auf den Konsum der Gesamtbevölkerung **generalpräventive** Auswirkungen. Die öffentliche Diskussion beispielsweise über ein Für und Wider zur Legalisierung von Cannabisprodukten hat allerdings zu vielen Verunsicherungen in der Bewertung von Drogenkonsum und -missbrauch geführt. Insbesondere Eltern, Lehrer und andere unmittelbare **Bezugspersonen** von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen stehen deshalb häufig vor der Herausforderung, in einer gegebenen Problemsituation **angemessen reagieren** können.

- Gliederung, Hinweise zum Ablauf und zur Durchführung

Diese Veranstaltung könnte beginnen mit der **Erhebung** offener Fragestellungen. Dann folgt ein **Vortrag** mit anschließender Überleitung in eine offene **Gesprächsrunde**. Den Abschluss bilden eine **Feedbackrunde** zum bisherigen Veranstaltungsverlauf und die Frage nach der weiteren Vorgehensweise in der nächsten Veranstaltung. Neben der Vermittlung von allgemeinen **Hintergrundinformationen** und praxisbezogenen **Hilfestellungen** für den Umgang mit aktuellen Problemsituationen stehen hier auch konkrete **Einzelfälle** im Vordergrund. Da sich für die anwesenden Vertreter der Polizei nach Kenntnisnahme von Straftatbeständen die Pflicht zur Strafverfolgung ergibt, ist in der Gesprächsrunde darauf hinzuweisen, dass konkrete Einzelfälle in allgemeiner Form zu thematisieren sind.

- Ziele und Inhalte

Diese Veranstaltung möchte allgemeinverständliche Hintergrundinformationen vermitteln zu den Themen: **Rechtslage** nach dem Betäubungsmittelgesetz und vertiefende praxisrelevante Ausführungsbestimmungen, **Anzeigenpflicht**, zur juristisch verwertbaren Dauer der **Nachweisbarkeit** von Betäubungsmitteln, Hinweise zum Erstverdacht und zu Auffälligkeiten bei Drogenkonsum, Polizeiliche Nachweisverfahren und zu Besonderheiten in der **Rechtsanwendung** insbesondere

bezogen auf schul- und jugendrechtliche Bestimmungen. Im einzelnen können folgende Themen vertiefend behandelt werden:

- Erziehungsprinzip und Strafverfolgung
- Fürsorge-/ Aufsichts- und Erziehungspflicht als Garantenstellung
- Recht der Eltern auf Information und Beratung
- Zeugnisverweigerungspflicht
- Schweigepflichten und Verletzung von Privatgeheimnissen
- Unterlassene Hilfeleistung und rechtfertigender Notstand
- Anzeigen-/ Melde- und Aussagenpflicht
- Falschaussage: Strafvereitelung und Begünstigung
- Strafbarkeit
- Schuldunfähigkeit
- Verminderte Schuldfähigkeit und Vollrausch
- Tabak- und alkoholbezogene Gesetze
- Das Betäubungsmittelgesetz
- Recht auf Rausch
- Verkehrsgefährdung
- Strafmilderung/ Kronzeugenregelung

- *Methoden zur Umsetzung*

Das **Einführungsreferat** befasst sich mit allgemeinen **Rechtsgrundlagen** der Drogenthematik und praxisbezogenen Vertiefungen anhand von **Fallbeispielen** und **Konfliktsituationen**. Anschließend Überleitung in eine offene **Gesprächsrunde**. Als Referenten eingebunden werden können Mitarbeiter aus den Arbeitsfeldern: *Drogenarbeit und -prävention, Justiz, Polizei und Jugendarbeit*.

- *Zeit*

Insgesamt 2-3 Stunden als Einführung je nach Vertiefung und Anzahl der Referenten.

9. Selbsthilfe in der Drogenarbeit - autobiographische Erfahrungen von ehemals Abhängigen

- *Einführung und thematischer Bezug*

Autobiographische Berichte von ehemals Betroffenen ermöglichen eine nachhaltigere Sensibilisierung und einen authentischeren Problemzugang als die rein kognitive Vermittlung von Zahlen. **Selbsthilfegruppen** sind ein konstitutioneller Bestandteil der Suchtkrankenhilfe und **Nachsorge**. Nach einer Studie des Max-Planck-Instituts sind 71% der ehemals alkoholabhängigen Männer und 45% der Frauen, die regelmäßig an Selbsthilfegruppen teilnahmen, auch vier Jahre nach der Beendigung einer erfolgreichen stationären Entwöhnungsbehandlung noch nicht rückfällig geworden (Küfner 1988). Im illegalen Drogenbereich sind die Bemühungen um den flächendeckenden Aufbau von Selbsthilfegruppen bisher noch nicht so erfolgreich gewesen wie im Alkoholbereich, da sich die Klientengruppe der Drogenabhängigen und deren Persönlichkeitsprofile doch grundsätzlich von den Klienten mit Alkoholproblemen unterscheiden. Allerdings existieren einzelne **Selbsthilfeprojekte** im Drogenbereich, die inzwischen zu einer unübersehbaren Institution der Drogenhilfe geworden sind, wie beispielsweise **Synanon** in Berlin. Selbsthilfegruppen können damit als die **effektivste Form** der **Nachsorge** und Selbsthilfeprojekte wie Synanon auch als erfolgreiches Angebot im Rahmen der stationären **Drogenhilfe** sowie der **Präventionsarbeit** angesehen werden.

- *Gliederung, Hinweise zum Ablauf und zur Durchführung*

Die Gliederung und der Ablauf der Veranstaltungen sind abhängig von der inhaltlichen und methodischen Gewichtung. Wenn möglich eine kurze **Vorstellungsrunde**, dann **biographischer Erlebnisbericht** und Überleitung in das offene Gespräch. Eine **empfindsame Gesprächsleitung** ist eine wichtige Voraussetzung für diese Veranstaltungseinheit. Die Anwesenden sollten sich der besonderen **Verantwortung** und **Wertschätzung** des Gehörten bewusst sein (Anonymität und Schweigepflicht). Gegebenfalls Einbeziehung von praxisbezogenen Darstellungen zu **Angeboten** der **Suchthilfe** und **Prävention**. Den Abschluss bilden eine kurze **Feedbackrunde** und die Planung der weiteren Vorgehensweise in der nächsten Veranstaltung.

- Ziele und Inhalte

Durch die autobiographischen Berichte von ehemals Betroffenen, wobei allerdings eine *sensationsorientierte Darstellungsart vermieden* werden sollte, kann bei den Zuhörern (sowohl Jugendlichen als auch Erwachsenen) ein hohes Maß an **Glaubwürdigkeit, Echtheit, Empathie** und **Betroffenheit** erzielt werden. Neben suchtmittelspezifischen Informationen können mögliche Ursachen für die Suchtkarriere und Hintergrundinformationen zum **Szenealltag** vermittelt werden, die einer Mythologisierung und **Verklärung illegaler Drogen entgegenwirken** sollen. In einer offenen Gesprächsatmosphäre kann ein hohes Maß an Selbsterfahrung, Selbstreflexion, gegenseitigem Erfahrungsaustausch, **Lernen** aus den **Erfahrungen** ehemals Betroffener, Vorbildverhalten für den konstruktiven Ausweg aus der Krise möglich sein. Diese Veranstaltungseinheit verlangt sowohl bei den Zuhörern als auch bei den Berichtenden ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen und **ehrlichen Gedankenaustausch**. Als Ergebnis lassen sich hier Ansatzpunkte für eine effektive **Präventionsarbeit** ableiten. Je nach Voraussetzung und Gewichtung der Referenten Verdeutlichung der Wirkungsprinzipien von Selbsthilfegruppen:

1. Mut zur Öffentlichkeit in der Gruppe (Der Besuch der Selbsthilfegruppe ist ein Schritt in die Öffentlichkeit).
2. Expertentum der Betroffenen (als Gleiche unter Gleichen, das eigene Leiden mit anderen teilen: Selbstbestimmung/ Echtheit/ Hoffnung/ Solidarität).
3. Wechselseitige Selbsthilfe (Das Altruismusprinzip hebt die Selbstachtung und das Selbstwertgefühl, wenn man anderen helfen kann).
4. Gruppenprinzip und Solidarisierung der Betroffenen (Gegenseitige Anteilnahme/ Positive Identifizierung mit den Lösungswegen der anderen/ zwischenmenschliche Kontakte, Geborgenheit und Offenheit für gemeinsame Unternehmungen).
5. Verbalisierung bewirkt Entlastung und Problemdistanz als Voraussetzung von Handlungsfähigkeit (Information, Beratung und Erfahrungsaustausch/ Gespräche zur emotionalen Unterstützung/ Erfahren anderer Sichtweisen und Korrektur eigener Meinungen im geschützten Rahmen der Selbsthilfegruppen).
6. Auf Einflussnahme gerichtete Außenaktivität durch Selbsthilfeorganisationen.

- Methoden zur Umsetzung

Suchtmittelspezifische Informationen, autobiographischer **Erlebnisbericht**, grundsätzliche **Offenheit**, sich auf die Lebenserfahrungen Betroffener einzulassen, Selbsterfahrung, Modelllernen, und Vorbildverhalten für den **konstruktiven Ausweg** aus der Krise, Ermöglichen einer offenen Gesprächsatmosphäre und Methoden zur Gesprächsführung.

- Zeit

Insgesamt 2-4 Stunden als Einführung je nach Vertiefung und Gesprächsatmosphäre. Themenspezifische und methodenbezogene Vertiefungen benötigen einen zusätzlichen Zeitaufwand.

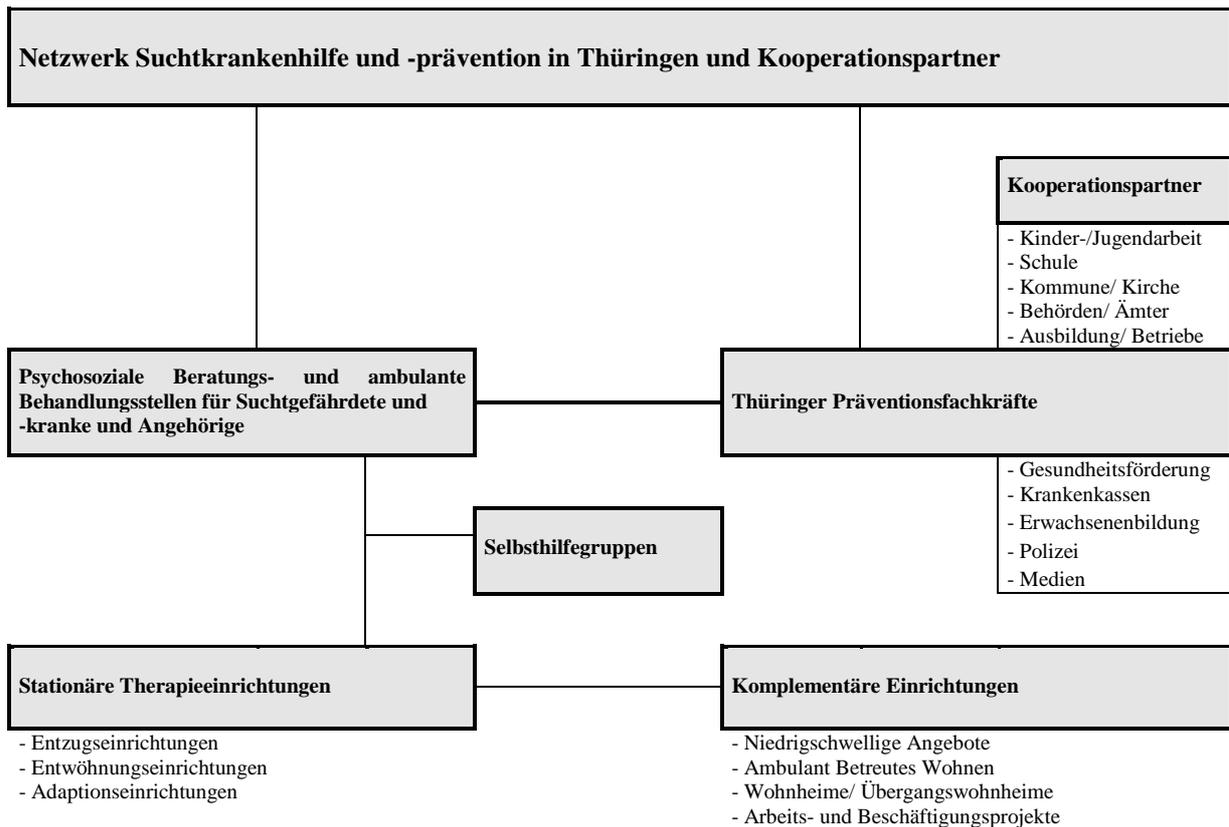
10. Arbeit im Netzwerk - Ansprechpartner in der Region

- Einführung und thematischer Bezug

Im Laufe der letzten Jahre konnte in Thüringen staatlich gefördert ein gut ausgebautes **Verbundsystem** und tragendes **Netzwerk** der Suchtkrankenhilfe und -prävention durch freie und öffentliche Trägereinrichtungen aufgebaut werden. Analog zu den unterschiedlichen Zielgruppen verweist dieses Verbundsystem für die Präventionsarbeit auf eine Vielzahl weiterer und notwendiger **Kooperationspartner** in den *vorgehenden* und *nachgehenden* Arbeitsfeldern: Kinder- und Jugendarbeit, Schule, Gesundheitsförderung, Betriebe und Ausbildungsstätten, Familien- und Erwachsenenbildung, Polizei, Krankenkassen und Landesversicherungsanstalten sowie Behörden und Verwaltungen (vgl. Tabelle „Netzwerk Suchtkrankenhilfe und -prävention in Thüringen und Kooperationspartner“).

- Gliederung, Hinweise zum Ablauf und zur Durchführung

Die jeweilige Schwerpunktsetzung der Veranstaltung ist abhängig von der **Bandbreite** der eingeladenen Einrichtungen und Referenten. Es bietet sich an, den Veranstaltungsteilnehmern durch die Vorauswahl, einen guten und praxisnahen Überblick zu vermitteln. Insbesondere die Anliegen einer ganzheitlichen und zielgruppenspezifischen Präventionsarbeit erfordern eine **einrichtungsübergreifende Sichtweise**, die sowohl *vorgehende*, *zeitgleiche* als auch *nachgehende* Hilfeangebote verdeutlicht. Den Abschluss bilden eine kurze **Feedbackrunde** und die Planung der weiteren Vorgehensweise in der nächsten Veranstaltung.



- Ziele und Inhalte

Diese Veranstaltungseinheit soll den Teilnehmern **regionale Projekte** der Suchtprävention und Suchthilfe näher bringen, im Sinne einer ganzheitlichen und arbeitsfeldspezifischen **Vernetzung** auf darüber hinausgehende Kooperationspartner und Arbeitsfelder verweisen, Einblick in deren Einrichtungsprofil vermitteln, die jeweiligen regionalen **Ansprechpartner**, deren Zuständigkeiten sowie Arbeitsweise vorstellen und so die Hemmschwellen für die Inanspruchnahme von **Hilfangeboten** des psychosozialen Versorgungssystems herabsenken. Als weitere Zielperspektive suchtpreventiver Maßnahmen sowie Maßnahme der Gesundheitsförderung verdeutlicht dieses Anliegen das Bemühen um einen breiten gesellschaftlichen **Konsens** für die Präventionsarbeit.

- Methoden zur Umsetzung

Praxisnahe und anschauliche **Informationsvermittlung** über Einrichtungsprofile (zuzüglich einer Liste von regionalen Ansprechpartnern mit Namen, Bezeichnung der Einrichtung, einem Stichwort zum Aufgabenfeld, Adresse und Telefonnummer) für die Zielgruppe der Eltern und Lehrer. Für die Durchführung bieten sich **Podiumsgespräche** an. Die anwesenden Teilnehmer sollten zu einem offenen Dialog eingeladen werden und die aktuellen Fragen situations- und problemangemessen beantwortet werden können.

- Zeit

2-3 Stunden je nach Verlauf und Gesprächsatmosphäre. Themenspezifische und methodenbezogene Vertiefungen benötigen einen zusätzlichen Zeitaufwand.

11. Lebensraum Schule

- Einführung und thematischer Bezug

Neben der reinen Vermittlung von Wissensinhalten und Grundlagen zur Vorbereitung auf das spätere Berufsleben bezieht sich das Aufgabenfeld der Schule als **entwicklungsbegleitende Sozialisationsinstanz** („Nicht für die Schule, für das Leben lernen wir“) auch auf die Vermittlung von **Orientierungshilfen**, Wertvorstellungen und ganz lebenspraktischen **Handlungskompetenzen**. Die Lebenswelt Schule kann sich diesen Gegebenheiten und Erfordernissen im Interesse der von ihr

betreuten Schüler nicht verschließen. Darum können die **Rahmenbedingungen** der Lebenswelt Schule nicht unberücksichtigt bleiben. Lehrer benötigen für diese Aufgabenstellungen ein entsprechendes Handlungsrepertoire (*Methoden*) und Eltern müssen bereit sein, den Entwicklungsprozess ihrer Kinder und Jugendlichen und damit den Lebensraum Schule zu unterstützen (*Partizipation*). Im Zentrum dieser Veranstaltungseinheit stehen Themen wie Schulberatung, Schulentwicklung, Methodentraining und der Mediatorenansatz.

- Gliederung, Hinweise zum Ablauf und zur Durchführung

Die konstruktive Verwirklichung, Umsetzung und Gestaltung des **Lebensraumes Schule** verlangt von allen Beteiligten die Bereitschaft zur **aktiven Mitwirkung**. Je stärker sich Lehrer und Eltern **gemeinsam** für ein gutes Schulklima und entsprechende **Rahmenbedingungen** einsetzen, desto nachhaltiger werden auch die Schüler ihren Lebensraum akzeptieren und schätzen. Den Abschluss bilden eine kurze **Feedbackrunde** und die weitere **Planung** zur Umsetzung mittel- und langfristiger Zielvorgaben. Die Klärung eindeutiger Zuständigkeiten und Aufgabenbereiche der beteiligten Kooperationspartner ist eine wichtige Voraussetzung der weiteren Vorgehensweise.

- Ziele und Inhalte

- **Bestandsaufnahme** und Analyse der schulischen Ausgangssituation: Kritische Reflexion der schulischen Lebens- und Rahmenbedingungen sowie der Schulkultur, um zu wissen, wo wir stehen und welche lokalen und „individuellen“ Besonderheiten unsere Schule hat.
- Erkennen von **förderlichen und entwicklungshemmenden Faktoren** im schulischen Kontext: Was haben der schulische Alltag und die strukturellen Rahmenbedingungen mit Problemverhalten wie beispielsweise Drogenkonsum zu tun?
- Entwicklung von Ideen zur **Projektgestaltung „Schulstruktur“**: Es lohnt sich, den Blick zu wagen nach dem „Wo hin“, um gegebenenfalls Veränderungen zu planen und Zielvorstellungen zu formulieren.
- **Methodenspezifische Fortbildungsangebote** für Lehrer als Erweiterung ihres Handlungsrepertoirs.
- Aufzeigen von konstruktiven Möglichkeiten zur **stärkeren Einbeziehung der Eltern** als Interessenvertretung, Unterstützung und Hilfestellung für den Lebensraum Schule. Intensiver und **generationenübergreifender Dialog** zwischen Schülern, Lehrern und Eltern.

- Methoden zur Umsetzung

Die Mitgestaltung von strukturellen Rahmenbedingungen erfordert eine längerfristige Vorgehensweise. Kurzfristig steht hier eine praxisnahe und anschauliche **Informationsvermittlung** (Fachlicher Input zum Thema „Schulklima“) im Vordergrund. Aktive Einflussnahme und Veränderungen erfordern einen intensiven Dialog und Erfahrungsaustausch zwischen Eltern, Lehrern und Schülern sowie die Übertragung eindeutiger Zuständigkeitsbereiche und umsetzbarer Zielvorstellungen. Für die Durchführung bieten sich **Podiumsgespräche, Gesprächsrunden** und die Arbeit in **Kleingruppen** an. Gegebenfalls sollten Möglichkeiten zu einer Auswertung erschlossen werden (Evaluation).

- Zeit

Als Informationsveranstaltung ca. 2-3 Stunden je nach Verlauf und Gesprächsatmosphäre. Themenspezifische Vertiefungen zur Beeinflussung von Rahmenbedingungen benötigen einen zusätzlichen Zeitaufwand.

Literatur

- AOK-Die Gesundheitskasse: **Der Weg ins Freie, Kreativ ohne Drogen**, Informationsbroschüre jo spezial, WDV Wirtschaftsdienst OHG (*kostenlos zu beziehen über die Schulberater der AOK Thüringen*)
- AOK-Die Gesundheitskasse: **Volle Dröhnung Techno - Designerdrogen**, Informationsbroschüre jo spezial, WDV Wirtschaftsdienst OHG (*kostenlos zu beziehen über die Schulberater der AOK Thüringen*)
- AOK-Die Gesundheitskasse: **Oft geht's ohne Medikamente**, , infothek Bleib Gesund Nr.20, WDV Wirtschaftsdienst OHG (*kostenlos zu beziehen über die Schulberater der AOK Thüringen*)
- AOK-Die Gesundheitskasse: **Geschmack neu entdecken - Nichtraucher**, infothek Bleib Gesund Nr.21, WDV Wirtschaftsdienst OHG (*kostenlos zu beziehen über die Schulberater der AOK Thüringen*)
- AOK-Die Gesundheitskasse: **Hilfe und Verständnis - Leben ohne Drogen**, infothek Bleib Gesund Nr.22, WDV Wirtschaftsdienst OHG (*kostenlos zu beziehen über die Schulberater der AOK Thüringen*)
- AOK-Die Gesundheitskasse: **Alles im Griff - Thema Alkohol**, infothek Bleib Gesund Nr.23, WDV Wirtschaftsdienst OHG (*kostenlos zu beziehen über die Schulberater der AOK Thüringen*)
- Bartsch, N./ Knigge-Illner, H.: **Sucht und Schule, Sucht und Erziehung** Bd. 1 (1987) und 2 (1988) - Ein Handbuch für Lehrer und Sozialpädagogen, Weinheim: Beltz Verlag, 1987/1988
- Bastian, J. (Hrsg.): **Drogenprävention und Schule - Grundlagen - Erfahrungsberichte - Unterrichtsbeispiele**, Hamburg: Bergmann & Helbig Verlag, 1992
- Bäuerle, D.: **Im Kampf gegen die Drogensucht - Hilfen für Eltern und ihre Kinder**, Frankfurt am Main: Fischer Verlag, 1991
- Böttger, G./ Reich, A.: **Soziale Kompetenz und Kreativität fördern - Spiele und Übungen für die Sekundarstufe I**, Berlin: Cornelsen Scriptor Verlag, 1998
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA): **Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2001 - Wiederholungsbefragung**, Köln, BZgA, 2001
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.): **step by step - Suchtvorbeugung in der Schule - Programm zur Früherkennung und Intervention - Handbuch für Lehrerinnen und Lehrer zur Suchtprävention**, Köln: BZgA, 1998 (*Kostenlos zu bestellen über BZgA, Ostmerheimerstraße 200, 51109 Köln*)
- Dehmelt, P. u.a.: **Konflikttraining contra Droge - Unterrichtsprojekt für das 7-te bis 13-te Schuljahr. Lehrerausgabe**, Frankfurt am Main: Hirschgraben Verlag, 1974
- Dembach, B./ Hüllinghorst, R.: **Modellprogramm Mobile Drogenprävention 1990 bis 1995 – Abschlussbericht**, Schriftenreihe des Bundesministeriums für Gesundheit, Band 85, Baden-Baden: Nomos Verlag, 1997
- Dembach, B.: **Angehörigenarbeit im Drogenbereich - Zwischen Selbsthilfe und Expertenorientierung**, Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag, 1990
- Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.): **Jahrbuch Sucht 2001 (Nachschlagewerk)**, Geesthacht: Neuland Verlag, 1999
- Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.): **Suchtprävention**, Freiburg: Lambertus Verlag, 1994
- Drechsler-Schubkegel, K. (Hrsg.): **Suchtprävention - Süchte erkennen - mit Süchten umgehen - Süchte bekämpfen - Ein Projekt für die Jahrgangsstufen 7 und 8**, Donauwörth: Auer Verlag GmbH, 1999
- Eberth, A. (Hrsg.): **Drogenrecht - Zusammenstellung wichtiger Gesetze und Entscheidungen in Auszügen**, Geesthacht: Neuland Verlag, 1996
- Ehmke, I./ Schaller, H.: **Kinder stark machen gegen die Sucht - Der praktische Ratgeber für Eltern und Erziehende**, Freiburg: Herder Verlag, 1997
- Geschwinde, Th (Hrsg.): **Rauschdrogen. Marktformen und Wirkungsweisen (Nachschlagewerk)**, Berlin: Springer-Verlag, 1998
- Glaeske, G./ Günther, J./ Keller, S.: **Nebenwirkung Sucht - Medikamente, die abhängig machen (Nachschlagewerk)**, München: Antje Kunstman Verlag, 1997
- Gross, W.: **Sucht ohne Drogen - Arbeiten, Spielen, Essen, Lieben ...**, Frankfurt/ Main: Fischer Verlag, 1990
- Gudjons, H.: **Spielbuch Interaktionserziehung - 180 Spiele und Übungen zum Gruppentraining in Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung**, Bad Heilbrunn/ Obb.: Julius Klinkhardt Verlag, 1987

- Institut für Therapieforschung München (IFT) (Hrsg.): **Allgemeine Lebenskompetenzen und Fertigkeiten (ALF) - Programm für Schülerinnen und Schüler der 5. Klasse mit Informationen zu Nikotin und Alkohol - Lehrermanual mit Kopiervorlagen zur Unterrichtsgestaltung**, München: Schneider Verlag, 1998
- Junge, H. (Hrsg.): **Zwischen Fordern und Gewähren - Erziehen in veränderten Lebenswelten**, Freiburg: Lambertus Verlag, 1992
- Kaufmann, H.: **Suchtvorbeugung in der Praxis - Ein Arbeitsbuch für Schule und Jugendarbeit - 99 Übungen und Anregungen**, Weinheim: Beltz Verlag, 1997
- Kolip, P. (Hrsg.): **Programme gegen Sucht. Internationale Ansätze zur Suchtprävention im Jugendalter**, Weinheim und München: Juventa, 1999
- Koob, O.: **Drogensprechstunde - Ein pädagogisch-therapeutischer Ratgeber - Vorbeugung im Kindesalter, Beratung in der Krise, neue Wege der Therapie**, Stuttgart: Verlag Ursachhaus, 2. Aufl. 1992
- Künzel-Böhmer, J./ Bühringer, G./ Janik-Konecny, T.: **Expertise zur Primärprävention des Substanzmissbrauchs**, Schriftenreihe des Bundesministeriums für Gesundheit Band 20, Baden-Baden: Nomos Verlag, 1993
- Lambrou, U.: **Familienkrankheit Alkoholismus - Im Sog der Abhängigkeit**, Reinbek: Rowohlt Verlag, 1991
- Landesinstitut Schleswig-Holstein für Praxis und Theorie der Schule (IPTS) u.a. (Hrsg.): **Elternschaft lernen - Eine Arbeitshilfe für den Unterricht und für Projekte mit Jugendlichen**, Kiel: IPTS, 1999
- Langbein, K./ Martin, H-P./ Weiss, H. (Hrsg.): **Bittere Pillen. Nutzen und Risiken der Arzneimittel (Nachschlagewerk)**, Köln: Kiepenheuer & Witsch Verlag, 2000
- Lippmann, E.-D.: **Leitfaden für die Durchführung von Elterngruppen zum Thema: Suchtprävention in der Familie**, in: Ders.: Drogenabhängigkeit: Familientherapie und Prävention, Berlin: Springer Verlag, 1990, S. 159-186
- Mann, P.: **Hasch - Die Zerstörung einer Legende**, Frankfurt Main: Fischer Verlag, 1987
- Meyer, E.: **Eltern im Drogenproblem - Erfahrungen aus der Hilfe durch Selbsthilfe**, Frankfurt am Main: Fischer Verlag, 1986
- Moscher, R.: **Too Much - Erste Hilfe bei Drogenvergiftungen**, Der Grüne Zweig 172, Löhrbach: Werner Pieper's MedienXperimente, ohne Jahr
- Mügge, H (Hrsg.): **Juristischer Leitfaden für Elternkreise und Eltern**, Sulingen: Eigenverlag, 1999 (c/o: Monika Mügge, 27232 Sulingen, Edenstr. 59 Tel.: 04271 / 3501)
- Petermann, F. u.a.: **Sozialtraining in der Schule**, Weinheim: Psychologie Verlag, 1997
- Priebe, B. u.a.: **Sucht- und Drogenvorbeugung mit Kindern und Jugendlichen in Elternhaus und Schule**, Weinheim: Beltz Quadriga Verlag, 1994
- Programm Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes (Hrsg.): **So schützen Sie Ihr Kind vor Drogen - Sehn-Sucht**, Stuttgart: Programm Polizeiliche Kriminalprävention - Geschäftsstelle, 1999 (kostenlos zu beziehen über die örtlichen Polizeidienststellen und das Landeskriminalamt Thüringen - Dezernat 15, Am Schwemmbach 69, 99099 Erfurt, Tel: 0361/ 3 41 13 30)
- Rätsch, R.: **Enzyklopädie der psychoaktiven Pflanzen (Nachschlagewerk)**, Aarau: AT Verlag, 1998
- Redaktion Naturwissenschaften (Hrsg.): **Rausch und Realität (Nachschlagewerk)**, Bd. 1 bis 3, Stuttgart: Klett-Verlag 1996
- Reiners, A.: **Praktische Erlebnispädagogik - Neue Sammlung motivierender Interaktionsspiele**, Soziale Arbeit in der Wende, Bd. 8, München: Fachhochschule-Fachbereich Sozialwesen, 1991
- Rennert, M.: **Co-Abhängigkeit - Was Sucht für die Familie bedeutet**, Freiburg: Lambertus Verlag, 1990
- Robra, A. (Hrsg.): **Sucht - Das Spiel Buch - Spiele und Übungen zur Suchtprävention in Kindergarten, Schule, Jugendarbeit und Betrieben**, Seelze-Velber: Kallmeyer, 1999
- Scheerer, S./ Vogt, I.: **Drogen und Drogenpolitik - Ein Handbuch**, Frankfurt am Main: Campus Verlag, 1989
- Schmitt-Kilian, J.: **Drogen gefährden unsere Kinder - Ein Ratgeber für Eltern, Lehrer und Erzieher**, Koblenz: Fuck Verlag, 1992
- Soer, J. von/ Wolny-Follath, M.: **H wie Heroin - Betroffene erzählen ihr Leben**, Hamburg: Rasch & Röhrling Verlag, 1990
- Staatsministerium für Soziales, Gesundheit und Familie des Freistaates Sachsen (SSfSGF) (Hrsg.): **DROGEN - Was ist drin, was ist dran und was dann?**, SSfSGF: Dresden, 1998 (kostenlos zu beziehen über: Sachsenwerbung und Verlag, Dornblüthstraße 14, 01277 Dresden, Tel: 0351/ 3 18 40 10)

Suchthilfe in Thüringen gGmbH (Hrsg.): **Suchtprävention in der Schule - ein anderer Weg - Ein Projekt zur ursachenorientierten Suchtprävention mit drei Berichten aus Thüringer Schulen**, Schriftenreihe: Suchtprävention in Thüringen Nr. 4, Erfurt: SiT, 1996 (*kostenlos zu beziehen über Büro impuls für Prävention, Gorkistr. 15, 99084 Erfurt, Tel. 0361/2 12 80 80 und TKS*)

Synanon (Hrsg.): **Uns dürfte es gar nicht geben - Dreizehn Wege aus der Sucht - Betroffene berichten**, Berlin: SuchtReport Verlagsreihe, 1994

Täschner, K.-L.: **Harte Drogen - Weiche Drogen (Information und Rat für Eltern, Freunde, Lehrer und Betroffene, Sucht erkennen und behandeln, Drogenfreigabe: ja oder nein)**, Stuttgart: Georg Thieme Verlag, 1997

Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien (ThILLM) (Hrsg.): **Suchtprävention - Handreichungen für Pädagogen und Eltern**, ThILLM Materialien Nr. 34, Bad Berka: ThILLM, 2000 (*c/o ThILLM, Heinrich-Heine-Allee 2-4, 99438 Bad Berka, Tel: 036458/5 62 68*)

Thüringer Koordinierungsstelle Suchtprävention (TKS): **Cannabis - eine Informationsbroschüre für Jugendliche**, TKS: Erfurt, 2000 (*kostenlos zu beziehen über die örtlichen Psychosozialen Beratungs- und ambulanten Behandlungsstellen für Suchtgefährdete, -kranke und -prävention oder durch Zusendung eines mit 2,20 DM versehenen DIN-A-5 Briefumschlages über die TKS, Dubliner Str. 12, 99091 Erfurt, Tel: 0361/7 46 45 62*)

Thüringer Koordinierungsstelle Suchtprävention (TKS) (Hrsg.): **Alkohol - Alles im Griff? - Prävention für Erwachsene zwischen Genussorientierung und Schadensreduzierung - Dokumentation zur Internationalen Fachtagung vom 11. bis 13.10.1999**, Schriftenreihe: Suchtprävention in Thüringen Nr. 5, Erfurt: TKS, 2000 (*kostenlos zu beziehen durch Zusendung eines mit 3,-DM versehenen DIN-A-4 Briefumschlages über die TKS, Dubliner Str. 12, 99091 Erfurt, Tel: 0361/7 46 45 62*)

Thüringer Koordinierungsstelle Suchtprävention (TKS): **Ecstasy - eine Informationsbroschüre für Jugendliche**, TKS: Erfurt, 1999 (*kostenlos zu beziehen über: die örtlichen Psychosozialen Beratungs- und ambulanten Behandlungsstellen für Suchtgefährdete, -kranke und -prävention oder durch Zusendung eines mit 2,20 DM versehenen DIN-A-5 Briefumschlages über die TKS, Dubliner Str. 12, 99091 Erfurt*)

Thüringer Koordinierungsstelle Suchtprävention (TKS) (Hrsg.): **Suchtmittel- und Drogenkonsum in Jugendarbeit und Schule - Problembereiche und rechtliche Rahmenbedingungen - eine Textsammlung**, TKS: Erfurt, 1999 (*kostenlos zu beziehen durch Zusendung eines mit 3,-DM versehenen DIN-A-4 Briefumschlages über die TKS, Dubliner Str. 12, 99091 Erfurt, Tel: 0361/7 46 45 62*)

Thüringer Koordinierungsstelle Suchtprävention (TKS) (Hrsg.): **Beratungslehrertagung - Suchtprävention im Kindes- und Jugendalter - Dokumentationsband vom 20.10.1998**, BARMER: Erfurt, 1999 (*kostenlos zu beziehen durch Zusendung eines mit 3,-DM versehenen DIN-A-4 Briefumschlages über die TKS, Dubliner Str. 12, 99091 Erfurt, Tel: 0361/7 46 45 62*)

Thüringer Koordinierungsstelle Suchtprävention (TKS) (Hrsg.): **Methoden- und Medienliteratur für die Präventionsarbeit im Sucht- und Drogenbereich**, Suchtprävention Spezial Nr. 3, Erfurt: TKS, 1999 (*kostenlos zu beziehen durch Zusendung eines mit 3,-DM versehenen DIN-A-4 Briefumschlages über die TKS, Dubliner Str. 12, 99091 Erfurt, Tel: 0361/7 46 45 62*)

Thüringer Landesstelle gegen die Suchtgefahren (TLS) (Hrsg.): **Landesprogramm Mobile Drogenprävention Thüringen**, Schriftenreihe: Suchtprävention in Thüringen Nr. 1, Erfurt: TLS, 1996 (*kostenlos zu beziehen durch Zusendung eines mit 3,-DM versehenen DIN-A-4 Briefumschlages über die TKS, Dubliner Str. 12, 99091 Erfurt, Tel: 0361/7 46 45 62*)

Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit (TMSFG) (Hrsg.): **Thüringer Plan zur Suchtprävention, Suchtkrankenhilfe und Drogenbekämpfung** Erfurt: Freistaat Thüringen - TMSFG, Veröffentlichung 2001 in Vorbereitung

Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit (TMSFG) (Hrsg.): **Leben, Familie und Gesundheit, Themen: Familien- und Jugendpolitik, Suchthilfe in Thüringen und Olympia** (SOZIALES thüringen, eine Zeitschrift des TMSFG, Nr. 2.), Erfurt: TMSFG, 2001 (*c/o TMSFG - Pressereferat, 99096 Erfurt, Werner-Seelenbinder-Straße 6, Tel: 0361/37 98 730*)

Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit (TMSFG) (Hrsg.): **Leben, Familie und Gesundheit, Thema: Rauchen** (SOZIALES thüringen, eine Zeitschrift des TMSFG, Nr. 1.), Erfurt: TMSFG, 2000 (*c/o TMSFG - Pressereferat, 99096 Erfurt, Werner-Seelenbinder-Straße 6, Tel: 0361/37 98 730*)

Thüringer Ministerium für Soziales und Gesundheit (TMSG) (Hrsg.): **Thüringer Vollzugshinweise zum Gesetz zum Schutz der Jugend in der Öffentlichkeit** Erfurt: TMSG, 1999 (*c/o Landesjugendamt Thüringen, 98617 Meiningen, Steinweg 23, Tel: 03693/44 23 13*)

Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit (TMSFG) (Hrsg.): **Dritter Gesundheitsbericht - Freistaat Thüringen 2000**, Erfurt: TMSFG, 2000

Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit (TMSFG) (Hrsg.): **Alkohol - Alles im Griff ? - Informationen zum Thema Alkoholmissbrauch - Multiplikatorenheft und Informationsbroschüren**, TMSFG: Erfurt, 1997 (*kostenlos zu beziehen durch Zusendung eines mit 3,- DM versehenen DIN-A-4 Briefumschlages über: Büro impuls - Beratungs- und Planungsbüro für die Arbeit in der Prävention, Gorkistraße 15, 99084 Erfurt, Tel: 0361/2 12 80 80*)

Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit (TMSFG) (Hrsg.): **Wegweiser Suchtprävention und Suchtkrankenhilfe 2000/2001 - Ihre Ansprechpartner im Lande Thüringen**, TMSFG: Erfurt, 2000 (*kostenlos zu beziehen durch Zusendung eines mit 3,00 DM versehenen DIN-Lang Briefumschlages über: TKS, Dubliner Str. 12, 99091 Erfurt, Tel: 0361/7 46 45 62*)

Tilke, B./ Wurz, A.: **Eltern stark machen - Bausteine für Elternabende zu Suchtvorbeugung und ähnlichen Erziehungsaufgaben**, Stuttgart: Aktion Jugendschutz Baden-Württemberg, 1998 (*c/o AJS, 70184 Stuttgart, Staffenbergstraße 44, Tel: 0711/2 37 37 0*)

Tossmann, H.-P.: **Gesundheitsförderung in der Grundstufe - Praxisbeispiele für die Suchtprävention**, Neuwied: Luchterhand Verlag, 1995

Tossmann, H.-P.: **Haschisch-Abhängigkeit? Lebensgeschichten von Drogenkonsumenten**, Frankfurt Main: Fischer Verlag, 1987

Vontobel, J./ Baumann, A.: **Auch mein Kind ...? Gespräche mit Eltern über Süchte und Drogen**, Zürich: Verlag pro juventute, 1998

Vopel, Klaus W.: **Interaktionsspiele**, Heft 1 bis 9, Salzhausen: Iskopress Verlag, 1996

Vopel, Klaus W.: **Nicht vom Brot allein - Werterklärung für Jugendliche**, Salzhausen: Iskopress Verlag, 1994

Wehmeier, K.-D. (Hrsg.): **Trocken und clean - Süchtige berichten**, Frankfurt am Main: Fischer Verlag, 1993

Wille, R.: **Sucht und Drogen und wie man Kinder davor schützt**, München: Beck Verlag, 1994

Liste der 13 regionalen Projektgruppen „Lebenslust statt Drogenfrust“ 2001/2002

Schulamtsbereich	AOK Thüringen Schulberater	Staatliches Schulamt Schulpsychologen	Thüringer Koordinierungsstelle Suchtprävention Präventionsfachkräfte - Beratungsstellen -
<i>Artern</i>	Andreas Sacher Günther Str. 33 99706 Sondershausen Tel. 03632/ 653116	Sonnwill Zscheckel Straße der Jugend 15a 06556 Artern Tel. 03466 / 32630	Christina Gröbner Fräuleinstraße 12 06556 Artern Tel. 03466 / 322076
<i>Bad Langensalza</i>	Andy Dittmar Luther Str. 8 99867 Gotha Tel. 03621/ 217112	Susanne Fink Kleinspehnstraße 20/21 99947 Bad-Langensalza Tel. 03603 / 825625	Bärbel Opel Eisenacher Straße 13b 99974 Mühlhausen Tel. 03601 / 440117
<i>Eisenach</i>	Heike Eggers Georgenstr. 4 99817 Eisenach Tel. 03691/ 675333	Ingo Wagenbreth Rennbahn 4 99817 Eisenach Tel. 03691 / 7981-469 o. 441	Gerald Böhm Johannisplatz 2 99817 Eisenach Tel. 03691 / 756121
<i>Erfurt</i>	Daniela Volswinkler Augustiner Str.38 99084 Erfurt Tel 0361/ 657436414	Gabriele Klöppel Juri Gagarin Ring 152 99084 Erfurt Tel. 0361 / 37851-25 o. 24	Edwin Eisbrenner Schulzenweg 13 99097 Erfurt Tel. 0361 / 4211925
<i>Gera</i>	Rico Schorm Schleizer Str. 14 07937 Zeulenroda Tel. 036628/ 40041	Silke Stanzel Puschkinplatz 7 07545 Gera Tel. 0365 / 8223298	Christel Hausigk Webergasse 4 07545 Gera Tel. 0365 / 52744
<i>Jena</i>	Jacqueline Scharbert Walter- Rathenau Str. 17 07607 Eisenberg Tel. 036691/ 72737	Heidemarie Vollmann Philosophenweg 24 07743 Jena Tel. 0364 / 492468	Annekathrin Schmidt (TKS) Kritzegraben 4 07743 Jena Tel. 03641 / 423114 o. 449322
<i>Neuhaus a. Rennsteig</i>	Katja Keyser Obere Allee 16 98646 Hildburghausen Tel. 03685/ 790141	Christine Ruden Thomas Mann Straße 40 97824 Neuhaus am Rennsteig Tel. 03679 / 791711	Manfred Koch Gleisdammstraße 3 96515 Sonneberg Tel. 03675 / 829133
<i>Rudolstadt</i>	Andrea Ehlers Neustädter Str. 95 07381 Pößneck Tel. 03647/ 473153	Kathrin Martin Schwarzburger Chaussee 12 07407 Rudolstadt Tel. 03672 / 823713	Elfrun Hübler Breitscheidstr. 118 07407 Rudolstadt Tel. 03672 / 432363
<i>Schmalkalden</i>	Holger von Wischetzki Stiller Gasse 8-10 98574 Schmalkalden Tel. 03683/ 66976220	Barbara Stoll Sandgasse 2 98574 Schmalkalden Tel. 03683 / 682164	Martina Duczek Stiller Tor 1 98574 Schmalkalden Tel. 03683 / 647890
<i>Schmölln</i>	Kathrin Riese Schleizer Str. 14 07937 Zeulenroda Tel. 036628/ 40040	Brita Kämmerer Amtsplatz 8 04626 Schmölln Tel. 034491 / 77221	Hannelore Wagner Carl-von-Ossietzky-Straße 12 04600 Altenburg Tel. 03447 / 313448
<i>Stadtroda</i>	Jacqueline Scharbert Walter- Rathenau Str. 17 07607 Eisenberg Tel. 036691/ 72737	Dr. Rainer Seiler Schloßstraße 5 07646 Stadtroda Tel. 036428 / 4840 o. 48434	Sabine Lapzies Adolf-Geyer-Straße 15 07607 Eisenberg Tel. 036691 / 54172
<i>Weimar</i>	Uwe Knoll August-Bebel Str. 3 99610 Sömmerda Tel. 03634/ 36043413	Dr. Gabriele Wirth Schwanseestraße 9 99423 Weimar Tel. 03643/ 884131	Anette Gille Michaelisstraße 14 99084 Erfurt Tel. 0361 / 590370
<i>Worbis</i>	Ines Käller-Steinmetz Blasiestraße 17 99734 Nordhausen Tel. 03631/ 421157	Kerstin Jähne Bahnhofstraße 18 37339 Worbis Tel. 036074 / 37570	Niels Weissenborn Arnoldstraße 8 99734 Nordhausen Tel. 03631 / 902361